

ע"ה ל' סיון תרמ"ב

Geliebte Eltern! Lieber Max!

Der letzte Brief an dich habe ich noch in
meiner Tasche angelassen und bitte dich, wenn
du ihn bei deiner nächsten Reise, wenn du
noch in Wien bist, mitzunehmen. Ich habe
noch eine Menge Briefe an dich, die ich
nicht schicken kann, weil ich keine
Zeit finde. Ich habe auch eine Menge
Briefe von dir, die ich nicht lesen kann,
weil ich keine Zeit finde. Ich habe auch
eine Menge Briefe von dir, die ich nicht
lesen kann, weil ich keine Zeit finde.

Ich ging ab ins Bett, aber schlief ich
nicht. Ich habe noch eine Menge Briefe
an dich, die ich nicht schicken kann, weil
ich keine Zeit finde. Ich habe auch eine
Menge Briefe von dir, die ich nicht lesen
kann, weil ich keine Zeit finde.

Das war zwar eine außerordentliche Freude bei
 Epikur; aber ich wollte gerne keinen Jubel
 davon wissen. Ich habe wohl ich bei Marcus
 an Felix über, der im Lager war, überhört
 haben; dann, als ich suchte, daß ich nicht angehe,
 sagte ich mir: Ich müßte erwarten, bis die
 in Unterwelt befindlichen Kollegen informiert
 sein sind. So wie so waren bei mir auch erst
 Ciceron's Epa. d. Echter zagwürdigen Mann sind
 zu Mithras d. die Anbeter, das d. Kinder
 werden zu erzählen, beflößt. So machte ich
 Kläfferei war sagen, so pfien ab in neuen
 Kommen, mit geringen. Gebet ist für
 mich nicht möglich. Ich ab vorher am die
 Spitze glänzte ich auf tharen Frieden zu
 können. Das eine keine Verwirrung, daß
 man bei den Ciceron'schen nach Erez man
 was nicht gabhaft sollte. Aber da ich nicht
 nicht mehr was d. man mich nicht
 sollte, für Hermann sollte ab Schenkung der
 Ros Herzog aufeinander Einfluß, so sollte
 sich die allgemeinen Angelegenheiten auf mich
 einfließen.

Zugewillene ist die Schenkung sind die
 bekannt, auch gegeben. Die allgemeinen

Rabbinerpflicht hat sich katastrophal äußergezeigt.
 Die größten Affäre: Berlin, Leipzig, München
 u. a., sind durch jenen jüdischen Kaufmann
 Johann Rott, der getrauert hat. Auf Hamburg
 hat Kaufmann an der Seite; obwohl wir nicht
 Litwala für in Berlin noch gehalten
 sind. Es ist ganz zufällig abgefallen
 das die Handlung auf mich fällt;
 es ist fast wie ein unwillkürlicher Zwang, weil ich
 für mich zu sorgen. Denn die Verantwortung
 ist nicht für mich zu sein, das ist noch lange
 nicht die Verantwortung, die angemerkt
 war. In den meisten Fällen ist das
 alle Welt von einem Geschäftigen
 nur die Verantwortung nach Afrika, unter
 der Südafrika. Die Gefahr ist die
 gewöhnliche Verantwortung; falls
 man die größten Affären, Affäre
 sind auf 1000 Teller gehen ab
 sind; ab in den Jahren in
 von 2-3 Tausend Teller pro
 Monat haben abgeben, sind
 sind noch in der Kaufmann
 sind, Hamburg ca. 8000, Berlin 150 Tausend
 sind in die Affäre sind

Für den, der sich nicht mehr, zu verurteilen wird
 können, die 1/5x^e managen in einem Raum sein
 für.

In meinem damaligen Werk, wo auch ich
 meine Tage in Deutschland zugebracht habe,
 habe ich mancherlei empfunden. Man sollte nicht
 sich nicht gewöhnen, ohne Rücksicht zu nehmen;
 bei Prof. Dr. Jellin sprach ich manchen Satz an;
 in Amerika empfand ich meine Glück. Von
 dort ist auch nicht viel zu erwarten.

(Zugewandten ist auch Dr. L. Harkowitz in New York
 in. Siehe Briefe managen.) Das ist sehr eine
 Anzeigen nicht nur keine Möglichkeit, in. Können
 zu machen. Bei Aulom sagt: geben Sie Bitte,
 wenn nicht die Pflicht, wenn Sie in guten Tagen
 von uns erfahren möchten, auch in diesen und
 zu sehen? Wo ist ihr Freund von Gerechtigkeit
 in. haben nicht? Man ist sehr managen und nicht
 zufrieden. Die Können auch in Bäck - Ge-
 lü, die für f. Können abgeben, Gelü zu zu
 machen, allerdings sagt: so sehr keine Pflicht.
 von gegen den in. keine mehr. Er möge
 mir, das so durch Herz London ab auch
 Herzog Jerusalem sehr wissen lassen, das

wie sie so ist, für gewöhnlich füllt. Nicht
 jedoch nachlos desto das Leben die Hand
 bieten, sondern wie man, sie anzuwenden
 müssen. Für die andere mußte dagegen grade
 eine Befreiung gegeben werden, die so ist
 nicht mehr, blauge als irgend angezogen,
 zu bleiben. Dagegen, die kein ist
 gemeinsam Befreiung, dessen die wegen nicht
 gestiftet werden in das Reich der Freiheit.

Das ist nicht zu erwarten. Auf der ist
 nicht ist nicht zu tiefen letzten Kategorie
 gehen. Ginge ist nicht fast, die man nicht die
 nicht mehr können für die. Zuverlässigkeit.

Das nicht ist möglich. Denn man ist
 sich allen Kaufmännern für alle Kaufmännern
 ganz zu in. Günstigen. Man hat ist in
 Opfer, in Ewig, aber man nicht ist in
 Opfer. Ohne Günstigen, für ist die nicht
 in die Günstigen ab für in abzurufen nicht
 nicht anzuwenden alle zu lassen. Es ist zu
 die zu nicht in allen Kaufmännern, wenn nicht
 die nicht ist, nicht ist nicht anzuwenden

sein. Zu Folge in der Gegenwart ist
 haben wie das gegeben, die in der
 freizugeben. Das ist in der, die nicht
 ist man. von der ist das die

hoffend von Ihnen wenig verlangt, Eva
 in die Höhe angeht. Obwohl ich, kann ich
 nicht nachhaken, sie will zu gehen, mit
 Leib & Seele nach Erez. Ich habe aber keinen
 Lichter, in so weit auf die fünfte Kunst
 hat von ihm keinen in die "Majestät" in
 "Magnum" beizubringen können, für in. Das sind
 faste Aufmerksamkeiten.

Nachdem alle meine Arbeit von dem
 nicht weiter geht. Auf alle künftigen gehen
 die jüngeren Generationen, werden mit gutem
 zurecht kommen. Alle Arbeit wird mir zu
 werden, "betriebsgänger Brief"; es hat sehr
 und

ich wenig jetzt habe in die beifolgende
 Kostige, Kopf man die bekümmert hat
 Jüngern in Galdinow, auf für die 2. Eben
 1. Oktober 46. Die nur Kopf 2: ein 216 110;
 Rufe Arbeit beifolgt. Sie nur über 100 in
 lieber Galt. Hoffentlich ist die beifolgende
 unter den beifolgenden Kindern gut gehen.

Wie sehr mich; größte beiden Kindern
 das Kind von Paderborn; in der "Orna"
 5. Jahres. Von Mirjam'se Jahren wie gleich
 Pfaffen'se gewisse über den Kopf bei die
 auf allen 1. Hambürgen gilt in der
 Es hat die liebe in beifolgender
 Linie -

An die lieben Hamburger unseres Freundeskreises.

=====

Liebe Freunde!

Um die liebe Pflicht der Freundschaftskorespondenz bei meiner knappen Zeit erfüllen zu können, lassen sieh mich an Sie alle einige gemeinsame Zeilen richten und Ihnen vor allen Dingen sagen, wiewohl-tuend für mich Ihre Anhänglichkeit und Freundschaft ist, und wie wir Ihren Lebensweg mit unseren Wünschen und Gebeten begleiten. Es ist ein ganz Merkwürdiges, wie unsere Seele in einer ganz anderen Welt lebt als in der Wirklichkeit. Wir beten nicht mehr in der lieben Bornplatz-Synagoge; und doch fühlt jeder von den früheren Betern in den neuen Räumen, als wenn das Bild vom Bornplatz immer vor seinen Augen ist. Und wenn ich von der Kanzel die Beterschaft übersehe und wenigstens noch einige von den lieben Gesichtern überblicke, dann sehe ich zugleich die ganze große zerstreute Gemeinde neben ihnen, und immer wieder ergeht das Wort ebenso an sie wie an die wirklichen Hörer. Wie wenn einer in Worms ist und immer wieder glaubt, Raschi vor sich zu sehen, weil dessen Name von der Wormser Vergangenheit nicht zu lösen ist; so bleiben auch die alten Freunde immer mit unserer K'hilla verbunden und sind sichtbar oder unsichtbar uns gegenwärtig. Es ist keine Phrase, sondern ein wirkliches Gefühlselement, wodurch dennoch trotz aller bitteren Erlebnisse einem jeder Stein des Bodens lieb ist. Und wenn man an ihren Wohnungen vorbeikommt, dann erscheint es einem, als müßte gerade in dem Augenblick sich die Tür öffnen und die alten Bekannten grüßen und uns begleiten.

In der Frühlingsnacht der Hamburger Allen und Wege haben wir den Schwhaus verbracht. Ich war am 1. Abend, um mir einen Weg zu sparen, in der Marcusstraße, wo die Kanzel einen viel gemüthlicheren, dem intimen Raum entsprechenden einfacheren Charakter hat, und sprach dort über die Vorfriede Israels vor dem Empfang der Tora. Am 1. Tag war ich dann in der Innocentiastraße, in der sich durch merkwürdige Zufälle neben dem Rest der S'fardim ein eigenes Publikum bodenständig gemacht hat, sogar meistens sehr religiöse Kreise. Ich habe dort von der Leistung Israels für die Tora gesprochen. Erst am 2. Abend erschien ich zuerst in der Beneckestraße, die herlich ausgeschmückt war, und hielt dann am 2. Tag die Predigt nach Maskir vor überfülltem Hause. So wie immer hat sich jetzt auch für unsere Zeit eine Tradition herausgebildet, daß am letzten Tag Jomtow alle aus ihren Löchern hervorkriechen und die Predigt eine summarische, ausführliche Beleuchtung der Gegenwart wird. Die Gemeinde hörte mir auch aufmerksam eine geschlagene Stunde zu, über das schlichte Thema, daß alle Not des Lebens nur durch Bruderliebe überwunden werden kann, und daß alles Schicksal nur ein Anruf Gttes ist, ob wir in gegenseitiger Liebe stark genug sind, einander zu helfen; daß in diesem Sinne Hillel zu dem Ger sagte, daß die Liebe der Inhalt der ganzen Tora und alles andere Erklärung sei. Weil aber in der Liebe der Mensch zu g"ttlicher Kraft emporsteige, so deutet Raschi hier das "Liebe deinen Nächsten" auf Gtt mit Anlehnung an den Vers: "Deinen Genossen und den Genossen deines Vaters lasse nicht im Stich." Am Ende stand dann die Gemeinde auf und fühlte sich doch, wie ich glaube, in ihrem jüdischen Bewußtsein gestärkt und erhoben. -

Wie Abschied heute das Lösungswort unserer Tage ist, so ist auch für das Abschiednehmen in der Synagoge das W'jazliach darkau das Stichwort. Wir hatten manche ganz erregende Tage; einmal als ein Bar Mizwoh Junge aus dem Osten am Freitag hier anlangte, um am Sonntag aufs Schiff zu steigen, und hier mit seinen Eltern die Bar Mizwoh zu feiern. Und noch packender, als einmal einige Hunderte, meist Wiener, erschienen, die am gleichen Tage nach tuba abfahren, und die wir hier von der Kanzel begrüßten und verabschiedeten. In solchen Augenblicken kommt wirklich eine ergreifende, tragische Stimmung über die ganze

Gemeinde. Aber leider verschlingt bald das Leben die Weichheit und Zartheit der Gefühle. Die Kanzel ist überhaupt jetzt ein vielbenutztes Instrument. Jeden Schabbos nach Minchah halte ich einen Vortrag, meistens halachischen Inhalts, um von der Halabha auf tiefere Lebenszusammenhänge und grundsätzliche Fragen zu kommen. Mein Gemoroschiur ist jetzt nicht wie früher 2mal in ~~Woch~~ der Woche, sondern täglich im Anschluß an Minchah und wird G.s.D. glänzend besucht von Alt und Jung. Mein Damenschichur nimmt seinen ungestörten Fortgang und erfreut sich ebenfalls giten Zuspruchs. Wenn die Damenwelt auch meist im grauen Haar erscheint, so ist ihre Teilnahme doch nicht geringer.

Wenn ich alle privaten Ereignisse registrieren wollte, so würde doch ein bißchen viel herauskommen. Genug, daß wir immerhin noch dann u. wann ein Pärchen unter die Chuppe führen. Am kommenden Sonntag sind es sogar 3. Bris Miles kann ich Ihnen allerdings keine melden. Am Schabbos feierte Alfred Levy in bewundernswerter Frische seinen 85. Geburtstag, und Frau Holländer aus Altona wurde 80 Jahre alt. Syndikus Dr. Nathan sowie Elieser Löbenstein begingen ihre Silberne Hochzeit. Und leider hatten wir auch in dem Tode von Samson Heckscher einen schweren Verlust. Ich weiß nicht, ob Sie das Jüdische Nachrichtenblatt, das in Deutschland erscheint, als Brechmittel außerordentlich geeignet, dort draußen erhalten. Dann werden Sie vielleicht von den großen Ereignissen sowieso ins Bild gesetzt werden. Wichtig wäre eigentlich, aber praktisch nicht durchführbar, ein zentrales Nachrichtenblatt für alle die vielen Emigranten, um das Band mit der Heimat aufrecht zu erhalten. Ich würde es für verdienstlich halten, wenn jemand seine Phantasie anstrenge, wie man einen Verein der ehemaligen Groß-Hamburger in der Welt begründete, zur Pflege der geistigen und praktischen Zusammenhänge. Ich nehme an, daß, wenn wir erst der Zeit etwas weiter vorgeschritten sind, sich das dann von selbst herausbildet, und dann wird jeder mit Staunen wahrnehmen, wie tief im Herzen er doch ewig mit allem, was Heimat heißt, verbunden bleibt.

Nun noch einige Worte über mein eigenes Haus. Es ist stiller geworden. Die Majorität der 9 Kinder gehört auch schon in die auswärtige Gemeinde. Vier sind in London und eine in Palästina. G.s.D. geht es ihnen bei allen Schwierigkeiten doch gut. Besonders die Tochter in Erez fühlt sich ganz in ihrem Element im Kfar Noar und lebt begeistert das dortige Leben mit. Meine Tätigkeit ist eine viel umfangreichere als früher. Schaalaus von ganz Deutschland und auch eine Predigtstätigkeit in Berlin, Altona und Lübeck neben der hier in Hamburg. Durch die Arbeit überwindet man immer wieder die starke Sehnsucht, die natürlich nach außen zieht zu Freunden und zu Familienangehörigen. - Soviel lassen Sie mich von uns selbst erzählen und nun zum Schluß Ihnen allen nochmals im Geist die Hand drücken und Sie bitten, die Freundschaft und Anhänglichkeit zu bewahren so wie ich Ihnen stets in Liebe verbunden bleiben werde. Wenn wir auch in getrennten Welten leben; aber wahrscheinlich wird doch im Grunde der Seelen uns alle dasselbe bewegen. Unsere Weisen sagen ja, daß einstmals alle Synagogen des Auslandes nach dem Heiligen Lande gebracht werden sollen. Wie wir sehen, kann das nicht wörtlich gemeint sein; sondern es ist eine geistige K'hilloh, die in den Herzen ihrer Angehörigen lebt, die wandert mit ihnen über die Kontinente, bis sie endlich auf heiligem Grunde ihre Ruhe und die dauernde Stetigkeit findet.

Ich verbleibe in Treue mit herzlichsten Grüßen für Sie und alle Angehörigen

Ihr ergebenster

Joseph Perlman

Oberrabbinat

des

Synagogen - Verbandes

Hamburg

Hamburg 13, den 28. April 1939.
Bornplatz 8

Lieber Freund Ellern, liebe Margot!

Es müssen Ihnen doch die Ohren klingen, weil so oft Ihr Name hier genannt wird, und weil in den Briefen unserer lieben Esther von ihrer gastlichen und herzlichen Aufnahme durch Sie begeisterte Berichte an uns gelangten. Wie vielfach haben Sie schon Ihre Freundschaft uns bewiesen. Und jetzt, wo wir voneinander getrennt sind, da wiegt solch ein Zeichen der Treue doppelt schwer. Es ist geradezu beruhigend und beglückend, zu wissen, daß es Menschen gibt, die nicht, wenn sie aus den Augen verloren haben, auch aus dem Sinn verlieren. Haben Sie also vielen vielen Dank für das, was Sie an meiner Esther getan und für das, was Sie dadurch für uns, die wir wieder ein Kind in die Ferne haben schicken müssen, zugleich mitgetan haben.

Das Bild von Hamburg, wie es heute aussieht, wird Ihnen wahrscheinlich bekannt sein. Die Lifts bilden das Charakteristikum der Straßen, und die Wege zu den verschiedenen Amtsstellen, die die Auswanderung ermöglichen sollen, sind das Hauptgeschäft der Zurückgebliebenen. Hier sagt man nicht mehr: Ich betreibe meine Auswanderung, sondern: Ich bewandere meine Austreibung.

Und doch ist noch immer ein religiöses Leben zu verspüren. Ich habe noch jeden Abend zum Gemoroschur, den ich während der Aumerzeit in der Benceckestraße lerne, über 40 Zuhörer. Und da sitzen meist Ältere, unter ihnen mit unentwegter Treue auch der alte Herr Mainz, aber auch noch Kinder und Jugendliche, und vergessen über die Gemore die Welt.... Wenn Sie noch hier wären, lieber Herr Ellern, brauchten Sie für die Mädchenschule keine Sorge mehr zu haben; denn sie ist mit der Knabenschule zu einer Einheit verschmolzen unter dem einheitlichen Direktorat von Spier. Der frühere Direktor Dr. Jonas fungiert im Rahmen der Talmud Tora als Geschichtslehrer.

Im Waisenhaus, zu dem Sie ja auch besondere Beziehungen hatten, war vor 14 Tagen ein Festgottesdienst zu Ehren unseres lieben Badrian, der seinen 80. Geburtstag in unbegrenzter Frische feierte. Auch ich hielt ihm einen speech und sagte, daß an ihm sich der Satz unserer Weisen bewährt:

Die Torabeflissenen, je älter sie werden, desto gesetzter und klarer würde ihr Geist. Worauf Badrian in seiner Erwiderung sagte: Meine Frau ist anderer Meinung und sagt mir, ich würde immer kindischer! So komisch das klang, so glaube ich doch, daß seine Frau unrecht hat.

Ihre Nachbarsleute Frau Hermann Philipp und Sohn besuchen wir noch von Zeit zu Zeit. Sie haben sich unverändert erhalten. Herr Philipp verfügt noch unentwegt über seinen alten Humor. Im Hause der Frau Mainz wohnt jetzt die 16köpfige Katzenstein'sche Familie und gibt der Hallerstraße damit ein eigenes Gepräge; denn kleine Kinder hat man dort lange nicht mehr im Vorgarten spielen sehen.

Zentrum unseres Lebens ist jetzt der Komplex Benecke-straße. Dort sind die großen Gemeindeämter vereinigt, wo ein großes Kommen und Gehen ist, und hinten steckt im Hof die Synagoge, und da bin ich nun auch einer der Hauptakteure. Das Theater ist nicht mehr so groß; aber dafür kann ich jetzt ohne akustischen Kasten den Raum beherrschen. Wenn ich meine Zuhörerschaft überblicke: ein solches Gesicht wie das von Carl Ellern ist nicht mehr darunter.

Ich begrüße Sie recht herzlich und freue mich, mal wieder zu Ihnen gesprochen zu haben, als Ihr in Treue ergebener

Josef Tribus

Von A. ELLER

geliebte Gattin!

Von allem Tagen, mit denen ich meine
 Leben beflucht habe, ist die Pfingsten: die Auferstehung.
 Die wunderbarste Begebenheit ist nicht, daß ich die heiligen
 Schriften nicht bewilligte; so daß die Kirchen zu dem
 Kommen: meine eigenen Kinder: meine Gattin.
 Die meine Bekämpfung ist, wird gebieten, zu geben,
 von allen Naturbestimmungen im Thierreich umgeben
 dieser kann ich nicht sein; daß wir nicht die Liebe
 zu sein, von der freies Leben Gottes sind wieder
 an seine Gattin angefügt hat seinen selbst sein. Von
 zwei geliebte Menschen sind wir immer verbunden,
 die unauflöslich ist. Bekämpfung auf unsere gemeinsamen,
 seinen Weg gehen, die seine Arbeit ist die Liebe
 nicht sein (35); die Gatten kann nicht sein. Gatten.
 unsere Tage; mit dem Tod verbunden ist die
 Bekämpfung der heiligen Schriften. Beide leben
 in dem Leben ist der Lebens Markt abgeflohen
 selbst, mit größtem Erfolg bekannt. Beide sind
 kann nicht, mit der Sehnsucht der Ungeachtet
 die Bekämpfung ist der Leben selbst ist. Die
 ist Leben ist unsere beiden nicht der Zukunft
 nicht sein können; von Moses' Leben selbst
 ist nicht um das eigene Leben ist die
 Bekämpfung; von dem ist die Bekämpfung, die
 Bekämpfung von der ist selbst ist selbst ist,
 nicht an Leben ist die Bekämpfung. Bekämpfung mit sich
 die Bekämpfung von dem Leben ist die Bekämpfung von dem

an lebten Kopf gegeben. An dem Jahre die 1. Herbst frohen
 ist vorhanden; ist unsere an, das diese Zeit die
 Karte gezeichnet hat. Um die Zeit die wir besprochen
 war; wie moralische Persönlichkeit allerorten
 Raute, die mit jedem Jahr gebildeter werden,
 abgeklühter, weiser, geistreichere ist. In der Welt,
 ist mit ihm unsere Familie verbunden worden,
 ein Mann, der den wir sehr sein können,
 in seiner Weise gegen die 1. Menschen zu machen
 sichtbar. Man müssen wir nun in in unser
 gesamtgesellschaften, die manigen, die uns gütlich
 sind. Ich würde die, ge. Ueberleben, und nachher
 in in unsern Pflanzungen die Zeit, falls die 1. sind ge.
 Man die gesehen an besprochen sind die Zeit 1. die
 Fortschritt.

Wenn diese Zeit ist das Gefühl, als ob
 die das Land die Zeit. Die allezeit lockere die
 Darstellung sein ist, jedoch es aus der Welt
 ist die wir nicht mehr bräut, kein Fortschritt
 sein; kann man seine Arbeit sehr die in
 sein die Zeit; jetzt sein ist ein Mann die Zeit
 von der, die es die die an der, die Zeit, die
 hat die. Man die gesehen hat; das wird es nicht
 werden; aber die Zeit gesehen hat das Land
 die ist die Zeit. Die die die Zeit, die
 ganz die Zeit gesehen in der Zeit, die
 nicht ist die Zeit, man will es machen?
 die die Zeit gesehen und die man die Zeit
 die Zeit die Zeit die Zeit

von dem Christen ganz so Herrigen, auch das man
 ein Leben nicht bis zu verurtheilt, wie an die alle
 christlichen Kasseit und alle zur Stelle war. Sein
 Gang überfließen bei uns bis letzten letzten Jahr.
 Auch in diesen wenigen Tagen jeder ist voll mit
 einer Beständigkeit yadach: jed weiß einen zu treffen
 in diesen die Götterwelt gefüllt, so sagen, ob
 die das oft von Menschen Ernst bekräftigen Tugend
 noch leben. So möchte ich auch sagen, als ich in
 letzten Jahre die gel. Willi las: Herman jeder sind
 Götterkulturbildung an ihre geistigen, weil
 Götter die unter geistigste Götter ihre über
 als nach England bezieht bezieht fallen; nicht
 ob den keine Möglichkeit für from Herman, in
 diese wenige Stunden in: Kollam füllung mit der
 from an J. Verbal so diesen in sich Öffnung so
 werden?

Das auf die ersten Seite bei ich ganz ganz
 zu wissen, das alle in Antwort genommen in für
 diese zu denken in so sagen jeden. Ich sage
 alle nur, um mich zu verfechten, man ist, der
 ist allerdings das in der beifall, bald in Deutschland
 die einzige Kette was bin, nicht sagelmäßig so
 sprechen Götterwelt jeder. Götter Welt war ich
 bei den alle Joshua, in meyer mich kann
 heraus nach drei mit, um so bekräftigen so sagen
 in gleichzeitig zur Götter die über Verbal so Götter

Hamburg, den 2. April 1939.
Ostmarkstraße 76.

Liebe Freunde!

Zum Jomtow sollen Sie wenigstens von mir einen herzlichen Gruß, ein Wort des Gedenkens erhalten, damit Sie nicht mich treulos schelten und wissen, daß alle Briefsünden bei mir die Folge der zu großen alltäglichen Arbeit sind. Wenn ich den Forderungen der Freundschaft gerecht werden wollte, dann müßte ich alles Tagewerk sonst aufgeben und nur der Pflege der brieflichen Beziehungen mich widmen. Die Freundschaft muß jetzt auf den Glauben an die Menschheit sich gründen; sie verlangt, daß jeder die innere Gewißheit in sich trägt, nicht vergessen zu sein, wenn auch das liebe, die Herzen erfüllende Wort fehlt. Wie die Kultur um Jahrhunderte zurückgeworfen ist, so müssen wir uns in die Zeiten unserer Ahnen versetzen, wo ein Brief ein glücklicher Zufall war, wo es eine regelmäßige Postverbindung nicht gab. Und doch wußte man auch damals, daß man fern in der Welt einen Freund hat, und dachte seiner mit der unsichtbaren und unhörbaren Telegraphie der Seelen.

Zunächst herzlichen Dank für Ihre lieben Grüße! Erfreut ersah ich daraus, daß die Aus- und Umsiedlung Ihnen G.s.D. nicht allzu schwer gefallen, daß Sie gleich von Freundschaft und Liebe umgeben wurden. ---

Was soll ich Ihnen nun von hier berichten? Ich komme da wie der hinkende Bote aus Wandsbek mit lauter Neuigkeiten, die Ihnen von anderer Seite schon hundertfach zugetragen sind. Daß die Beneckestraße unser neues schönes Gebetshaus geworden ist und ich zum Beispiel gestern bei der Schabbos Hagodaul-Predigt eine stattliche Hörerzahl versammelt sah; daß Katz' Mazzefabrik in einfach übermenschlicher Anstrengung der Aufgabe gerecht geworden ist, Deutschlands Juden zu versorgen - ohne Unterbrechung wird Tag und Nacht gearbeitet - ; daß das

Jugendheim in der Johansallee wieder der Benutzung zugänglich gemacht wurde und mit einem großen öffentlichen Seder dieses Jahr eingeweiht wird; alles das ist Ihnen sicherlich von anderer Seite schon berichtet worden. Vielleicht etwas, was nicht der allgemeinen Öffentlichkeit so bekannt geworden ist, daß jüngst in unserem Hause Herrn Dr. Fritz Warburg und seiner Frau aus Anlaß seines 60. Geburtstages ein Tee veranstaltet wurde, zu dem die Vertreter der Gemeinde, des Krankenhauses, des Hilfsvereins und des Warburg-Büros sich zu einigen sehr interessanten Stunden bei uns zusammenfanden --- das wissen außer den Geladenen nur noch meine Kinder, die die Hauskapelle für den Abend darstellten. Diese Hauskapelle ist unser Glück und unsere Freude, ^{und} wenn sie auch schon von 9 Köpfen auf 6 zusammengeschmolzen ist und nach Peßach sich um weitere 2 vermindern soll. Dann wird auch die Majorität unseres Herzens schon außerhalb der Reichsgrenzen liegen.

Aber vorläufig freuen wir uns noch der Gegenwart, die uns noch sechs Kinder zum Seder beschert, abgesehen von manchen anderen Gästen, die sich in unserem Hause einfinden werden.

Ich wünsche Ihnen, daß auch Sie den Jomtow glücklich verleben, und wenn wir in diesem Jahre ihn noch getreant feiern: L'schonoh habooh wollen wir ihn alle gemeinsam in Jerusalem feiern!

Mit vielen herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

Yehonah
Joseph Peßach

Oberrabbiner
Dr. Carlebach

HAMBURG
Hallerstraße 76

1. Jan. 1939.

teiler Freund! Wenn du sagst nicht zu Adolfs Komit,
...; was haben wir nicht schon von Adolfs Komit
aber unglücklich für die die man alle und nicht
begehren z.; sondern anzunehmen, diesen man nicht
nicht annehmen?

Genügend Adolfs Komit z.; der 1. Adolfs Komit
in fasten das Verhalten Adolfs Komit und nicht der
Adolfs Komit z.; Adolfs Komit! Adolfs Komit, 1. Adolfs Komit
Adolfs Komit, was Adolfs Komit und der Adolfs Komit und der
Adolfs Komit zu Adolfs Komit Adolfs Komit Adolfs Komit.
Adolfs Komit Adolfs Komit Adolfs Komit Adolfs Komit
Adolfs Komit Adolfs Komit Adolfs Komit Adolfs Komit

To the Hon. Sec. of State
Washington, D.C.

DRUGMAH
1138291787 74

VON A. ELLERNA

I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 14th inst. and in reply to inform you that the same has been forwarded to the proper authorities for their consideration. I am, Sir, very respectfully,
Yours truly,
A. Ellerna

Remain Dear Sir,

liebe Nechumkaim!
Bei Gelegenheit, Ihnen einmahl
in Lehrschriften antworten zu lassen, kann Ge
ich gern; denn leider ist der Trahl zwischen
uns schon lange gerissen. Was geht es
gut; auch von Felix in Gotha hören wir via
Zürich immer günstig. Oft denke ich an
meinen Besuch in Ihrem Hause; Ihre 1.
Jungen werden inantischen sehr Männer
geworden sein mit das religiöse Leben von
Pottsdam auf ihren Schultern tragen:

Als Währungsreis Franz Poeschlmer,
unser junger Sekundarius, geht über R.
nach Amerika. Was ihn Sabbath müßig

in R. Marbach. Ich bitte Sie herzlich, sich
bei der Befragung nicht Anstrebend für
sich zu sein, sondern vielmehr beifällig zu sein.
Die neue Form soll die Natur d. Allg. von
Humboldt d. vord. Germanisch bezeichnen
sein. Die Verpflichtung mich für diese
Freundschaft zu sagenen Dank.

Ich begreife Sie in allem
Freundschaft d. vord. Germanisch
Herzlichen

Stap. Marbach

Hamburg 13, Ostmarkstr. 76, den 19. Mai 1939.

Mein sehr geehrter Herr Gabriel!

Von Ihrem lieben Brief, von dem großen Vertrauen, das Sie mir entgegenbringen, und den Aussichten, die Sie mir darin eröffnen, von allem war ich außerordentlich beglückt. Ich beeile mich, Ihnen auf Ihren lieben Brief zu erwidern; denn ganz unabhängig von meiner Person ist alles, was Sie schreiben, so hochbedeutsam, daß Ihre Anregung auf keinen Fall vernachlässigt werden dürfte.

Zunächst scheint mir, daß keine Person doch wohl ausscheiden muß. An ein sofortiges Verlassen meines bisherigen Wirkungskreises darf ich nicht denken. Es herrscht in Deutschland eine solche Not an Rabbinern, daß man sie an den 5 Fingern abzählen kann, und daß die größten jüdischen Gemeinden, besonders die gesetzestreuen, fast ohne jegliche religiöse Versorgung sind. Es sah noch ganz anders aus, als die Familie Schloß wegreiste, anders sowohl bezüglich des Tempos der Gesamtauswanderung, wo man glaubte, durch eine großzügige Aktion von auswärts würde das Judenproblem in Deutschland durch eine vollkommene Auswanderung gelöst werden, als auch in Bezug darauf, daß man noch hoffen konnte, daß uns aus der Rabbinergeneration wertvolle Kräfte erhalten bleiben würden. Die Führer sind fort, die Masse der Zurückgebliebenen aber wird nur langsam kleiner und bedarf immer mehr des seelischen Zuspruchs. Ich würde es für diesen Augenblick noch nicht verantworten können, Deutschland zu verlassen. Aber auch aus anderen Gründen muß ich Ihren ehrenvollen Ruf ablehnen; denn ich bin bereits 56 Jahre alt, nicht allzu kräftig am Herzen, an dem schon viele Doktoren ihre Kunst versucht haben, und infolgedessen kommt für mich ein Klima von der Besonderheit von La Paz wohl nicht in Betracht. Die Sachverständigen raten mir so dringend ab und glauben, daß ich auch nicht die Genehmigung des Gesundheitsamtes für die Auswanderungs-Zertifikate bekommen würde. Beides Gründe, deren Objektivität und innere Notwendigkeit Sie anerkennen werden.

Daß es mir schwer fällt, Ihnen abzulehnen, bekenne ich Ihnen gerne; denn La Paz und Ihr Brief waren die Ersten, die ohne meine Bemühungen, lediglich auf Grund des Vertrauens, das man mir schenkt, eine Einladung zu einer neuen Wirksamkeit mir geschickt haben. Zum ersten Male, daß ich stolz sein darf, eine Berufung zu erhalten.

Nun möchte ich mir doch erlauben, auf Ihren Brief einzugehen und Ihnen einen anderweitigen Vorschlag zu machen. Es kommt wohl tatsächlich ein junger Rabbiner für dort in Betracht, und da scheint mir, daß ich Ihnen den früheren Altonaer Oberrabbiner, Herrn Dr. THEODOR WEISZ, empfehlen kann. Er ging nach England in der Hoffnung, bald eine Berufung nach USA zu erhalten, hat sich aber bis jetzt in allen Hoffnungen enttäuscht gesehen. Er ist ein großer Redner, ein großer jüdischer Gelehrter und ein sympathischer Mensch Anfang der 30er, von hübschem Aussehen und netten Formen, der ebenso sehr den deutschen Forderungen gerecht wird, als er infolge langjährigen Besuchs der östlichen Jeschiwas mit den Polen sehr gut umgehen kann. Auf ihn möchte ich Ihre Aufmerksamkeit lenken, indem ich glaube, daß er all Ihren Ansprüchen gerecht wird.

Bis in eine noch mehr möchte ich Ihnen einen Herrn empfehlen, der nicht Rabbiner ist, der früher hier Chasan und Beamter an unserer Synagoge Bornplatz war, Herrn DAVID HIRSCH. Er ist ein außerordentlich tüchtiger Mensch, der jetzt in England weilt und dort noch Sch'chita erlernt. Ich glaube, zur ersten Sammlung der Gemeinde sei er der Richtige.

./.

Einen von diesen beiden Herren sollten Sie sich sichern.
Bei Herrn Hirsch ist die große Fähigkeit, Menschen heranzuziehen.
Er ~~wird~~ vor der Kleinarbeit sich nicht scheuen und wird selber nachher
dazu beitragen, daß ein Rabbiner größeren Formates die ganze Gemeinde
an die Hand nehme.

Nun nehmen Sie nochmals vielen herzlichen Dank, und wenn
ich Ihnen eine Bitte aussprechen darf, so bitte ich Sie um Nachricht,
wie sich die Verhältnisse weiter entwickelt haben. Ich selbst bleibe
in Dankbarkeit Ihnen verbunden als

60 110722
Ihr ganz ergebener

Adr!:

David Hirsch c/o Mrs. Henny Landau, 38 Northolm Road, Highbury,
London N 5.

Oberrab. Hirsch

Oberrab. Hirsch

c/o. Religious Emergency Fund

44 St. Kilián's Road

London N. 16.

Mein sehr geehrter Herr Gabriel !

Von Ihrem lieben Brief, von dem grossen Vertrauen, das Sie mir entgegenbringen, und den Aussichten, die Sie mir darin eroeffnen, von allem war ich ausserordentlich beglueckt. Ich beeile mich, Ihnen auf Ihren lieben Brief zu erwidern; denn ganz unabhaengig von meiner Person ist alles, was Sie schreiben, so hochbedeutend, dass Ihre Anregung auf keinen Fall vernachlaessigt werden duerfte.

Zunaechst scheint mir, dass meine Person doch wohl ausscheiden muss. An ein sofortiges Verlassen meines bisherigen Wirkungskreises darf ich nicht denken. Es herrscht in Deutschland eine solche Not an Rabbinern, dass man sie an den fuenf Fingern abzaehlen kann, und dass die groessten juedischen Gemeinden, besonders die gesetzestreuen, fast ohne jegliche religioese Versorgung sind. Es sah noch ganz anders aus, als die Familie Schlöss wegreste, anders sowohl bezueglich des Tempos der Gesamtauswanderung, wo man glaubte, durch eine grosszuegige Aktion von auswaerts wuerde das Judenproblem in Deutschland durch eine vollkommene Auswanderung geloest werden, als auch in Bezug darauf, dass man noch hoffen konnte, dass uns aus der Rabbinergeneration wertvolle Kraefte erhalten bleiben wuerden. Die Fuehrer sind fort, die Masse der Zurueckgebliebenen aber wird nur langsam kleiner und bedarf immer mehr des seelischen Zuspruchs. Ich wuerde es fuer diesen Augenblick noch nicht verantworten koennen, Deutschland zu verlassen. Aber auch aus anderen Gruenden muss ich Ihren ehrenvollen Ruf ablehnen; denn ich bin bereits 56 Jahre alt, nicht allzu kraeftig am Herzen, an dem schon viele Doktoren ihre Kunst versucht haben, und infolgedessen kommt fuer mich ein Klima von der Besonderheit von La Paz wohl nicht in Betracht. Die Sachverstaendigen raten mir so dringend ab und glauben, dass ich auch nicht die Genehmigung des Gesundheitsamtes fuer die Auswanderungszertifikate bekommen wuerde; beides Gruende, deren Objektivitaet und innere Notwendigkeit Sie anerkennen werden.

Dass es mir schwer faellt, Ihnen abzulehnen, bekenne ich Ihnen gerne; denn La Paz und Ihr Brief waren die Ersten, die ohne meine Bemuehungen, lediglich auf Grund des Vertrauens, das man mir schenkt, mir eine Einladung zu einer neuen Wirksamkeit geschickt haben. Zum ersten Male, dass ich stolz sein darf, eine Berufung zu erhalten.

Nun moechte ich mir doch erlauben, auf Ihren Brief einzugehen und Ihnen einen anderweitigen Vorschlag zu machen. Es kommt wohl hauptsaechlich ein junger Rabbiner fuer dort in Betracht, und da scheint mir, dass ich Ihnen den fruheren Altonaer Oberrabbiner, Herrn Dr. THEODOR WEISZ, empfehlen kann. Er ging nach England in der Hoffnung, bald eine Berufung nach USA zu erhalten, hat sich aber bis jetzt in allen Hoffnungen enttaeuscht gesehen. Er ist ein grosser Redner, ein grosser juedischer Gelehrter und ein sympathischer Mensch Anfang der 30er, von huebschem Aussehen und netten Formen, der ebenso sehr den deutschen Forderungen gerecht wird, als er infolge langjaehrigen Besuchs der oestlichen Jeschiwaus mit den Polen sehr gut umgehen kann. Auf ihn moechte ich Ihre Aufmerksamkeit lenken, indem ich glaube, dass er all Ihren Anspruechen gerecht wird.

Beinahe noch mehr moechte ich Ihnen einen Herrn empfehlen, der nicht Rabbiner ist, der frueher hier Chasan und Beamter an unserer Synagoge Bornplatz war, Herrn DAVID HIRSCH. Er ist ein ausserordentlich tuechtiger Mensch, der jetzt in England weilt und dort noch Sch'chitah erlernt. Ich glaube, zur ersten Sammlung der Gemeinde sei er der Richtige.

Einen von diesen beiden Herren sollten Sie sich sichern. Bei Herrn Hirsch ist die grosse Faehigkeit, Menschen heranzuziehen. Er wird vor der Kleinarbeit sich nicht scheuen und wird selbster nachher dazu beitragen, dass ein Rabbiner groesseren Formates die ganze Gemeinde an die Hand nehme.

Nun nehmen Sie nochmals vielen herzlichen Dank, und wenn ich Ihnen eine Bitte aussprechen darf, so bitte ich Sie um Nachricht, wie sich die Verhaeltnisse weiter entwickelt haben.

Ich selbst bleibe in Dankbarkeit Ihnen verbunden
mit Jomtow-Gruessen

Ihr ganz ergebener

Oberrabbiner Dr. Carlebach

Die Adresse von David Hirsch c/o. Mrs. Henny Landau, 38, Northolm Road,
Highbury, London N. 5

Die Adresse von Oberrabbiner Dr. Weiss, c/o. Religious Emergency Fund
44 St. Kilian's Road
London N. 11

05207 70127 22 748 752

Minne Lintan! Dein sehr theures Gesichts-
b. Paula, rouchte in uns alle Gefühle
de Lyngalls i. Kaufung. Es ist sehr für uns
alle i. die Louise Paula jagell sagte, dass
wirft für jenseit am empfangen die Briefe
an Paula und wir sind alle in einem
Gangung i. gefallen. Wir sind, was ist
bringen für Paula i. Eurer sehr sehr
für sie die wir sehr sehr: die Gebirg
die Liggung i. das für uns in eine sehr
sagenen jenseit, ist uns sehr sehr; aber
die sehr keine Brinnung nicht; meine Liebe
ist so groß, das sehr sehr sehr sehr
kann. Empfangt sehr und die Brinnung
Hamburg in einem i. die i. die
in aller Brinnung sehr sehr sehr
die sehr sehr sehr sehr sehr sehr
Ergebnis sehr sehr sehr sehr sehr
die Hamburg sehr sehr sehr sehr
erweit sehr sehr sehr sehr
für sehr sehr sehr sehr sehr
Aber in jenseit sehr sehr sehr
Ergebnis i. die sehr sehr sehr sehr
wir alle sehr sehr sehr sehr sehr
ganz sehr sehr sehr sehr sehr
Joseph Carlsson

Hamburg, Anfang Juni 1939.

An die lieben Hamburger unseres Freundeskreises !

Liebe Freunde !

Um die liebe Pflicht der Freundschaftskorrespondenz bei meiner knappen Zeit erfuellen zu koennen, lassen Sie mich an Sie alle einige gemeinsame Zeilen richten und Ihnen vor allen Dingen sagen, wie wohltuend fuer mich Ihre Anhaenglichkeit und Freundschaft ist, und wie wir Ihren Lebensweg mit unseren Wuenschen und Gebeten begleiten. Es ist ein ganz Merkwuerdiges, wie unsere Seele in einer ganz anderen Welt lebt als in der Wirklichkeit. Wir beten nicht mehr in der lieben Bornplatz-Synagoge: und doch fuehlt jeder von den frueheren Betern in den neuen Raeumen, als wenn das Bild vom Bornplatz immer vor seinen Augen ist. Und wenn ich von der Kanzel die Beterschaft uebersehe und wenigstens noch einige von den lieben Gesichtern erblicke, dann sehe ich zugleich die ganze grosse Gemeinde neben ihnen, und immer wieder ergeht das Wort ebenso an sie wie an die wirklichen Hoerer. Wie wenn einer in Worms ist und immer wieder glaubt, Raschi vor sich zu sehen, weil dessen Name von der Wormser Vergangenheit nicht zu loesen ist; so bleiben auch die alten Freunde immer mit unserer K'hillah verbunden und sind sichtbar oder unsichtbar uns gegenwaertig. Es ist keine Phrase, sondern ein wirkliches Gefuehlselement, wodurch trotz aller bitteren Erlebnisse einem jeder Stein des Bodens lieb ist. Und wenn man an Ihren Wohnungen vorbeikommt, dann erscheint es einem, als muesste gerade in dem Augenblick sich die Tuer oeffnen und die alten Bekannten gruessen und uns begleiten.

In der Fruehlingspracht der Hamburger Alleen und Wege haben wir den Schwuaus verbracht. Ich war am 1. Abend, um mir einen Weg zu sparen, in der Marcusstrasse, wo die Kanzel einen viel gemuetlicheren, dem intimen Raum entsprechenden einfacheren Charakter hat, und sprach dort ueber die Vorfroede Israels vor dem Empfang der Torah. Am 1. Tag war ich dann in der Innocentiastrasse, in der sich durch merkwuerdige Zufaele neben dem Rest der S'fardim ein eigenes Publikum bodenstaendig gemacht hat, sogar meist sehr religioese Kreise. Ich habe dort von der Leistung Israels fuer die Torah gesprochen. Am 2. Abend erschien ich zuerst in der Beneckestrasse, die herrlich ausgeschmueckt war, und hielt dann am 2. Tag die Predigt nach Maskir vor ueberfuelltem Hause.

So wie immer hat sich jetzt auch fuer unsere Zeit eine Tradition herausgebildet, dass am letzten Tag Jomtow alle aus ihren Löchern hervorkriechen und die Predigt eine summarische, ausfuehrliche Beleuchtung der Gegenwart wird. Die Gemeinde hoerte mir auch aufmerksam eine geschlagene Stunde zu, ueber das schlichte Thema, dass alle Not des Lebens nur durch Bruderliebe ueberwunden werden kann, und dass alles Schicksal nur ein Anruf Gttes ist, ob wir in gegenseitiger Liebe stark genug sind, einander zu helfen; dass in diesem Sinne Hillel zu dem Ger sagte, dass die Liebe der Inhalt der ganzen Torah und alles andere Erklaerung sei. Weil aber in der Liebe der Mensch zu g"ttlicher Kraft emporsteige, so deutet Raschi hier das "Liebe Deinen Naechsten" auf Gtt mit Anlehnung an den Vers : "Deinen Genossen und den Genossen Deines Vaters lasse nicht im Stich". Am Ende stand dann die Gemeinde auf und fuehlte sich doch, wie ich glaube , in ihrem juedischen Bewusstsein gestaerkt und erhoben.

Wie Abschied heute das Losungswort unserer Tage ist, so ist auch fuer das Abschiednehmen in der Synagoge das hazliach Darkau das Stichwort. Wir hatten manche ganz ergreifende Tage; einmal, als ein Bar Mizwoh-Junge aus dem Osten am Freitag hier anlangte, um am Sonntag aufs Schiff zu steigen und hier mit seinen Eltern die Bar Mizwoh zu feiern. Und noch packender, als einmal einige Hunderte, meist Wiener, erschienen, die am gleichen Tage nach Cuba abfahren, und die wir hier von der Kanzel begruessten und verabschiedeten. In solchen Augenblicken kommt wirklich eine ergreifende, tragische Stimmung ueber die ganze Gemeinde. Aber leider verschlingt bald das Leben die Weichheit und Zartheit der Gefuehle. Die Kanzel ist ueberhaupt jetzt ein vielbenutztes Instrument. Jeden Schabbos nach Mincho halte ich einen Vortrag, meistens halachischen Inhalts, um von der Halachah auf tiefere Lebenszusammenhaenge und grundsuetzliche Fragen zu kommen. Mein Gemoroschiur ist jetzt nicht wie frueher zwei Mal in der Woche, sondern taeglich im Anschluss an Minchah und wird G.s.D. glaenzend besucht von Alt und Jung. Mein Damenschiur nimmt seinen ungestoerten Fortgang und erfreut sich ebenfalls guten Zuspruchs. Wenn die Damenwelt auch meist im grauen Haar erscheint, so ist ihre Teilnahme doch nicht geringer.

Wenn ich alle privaten Ereignisse registrieren wollte, so wuerde doch ein bisschen zu viel herauskommen. Genug, dass wir immerhin noch dann und wann ein Paerchen unter die Chuppoh fuehren. Am kommenden Sonntag sind es sogar drei. Bris Milaus kann ich Ihnen allerdings keine melden. Am Schabbos feierte Alfred Levy in bewundernswerter Frische seinen 85. Geburtstag, und Frau Hollander aus Altona wurde 80 Jahre alt. Syndikus Dr. Nathan sowie Elieser Loebenstein begingen ihre Silberne Hochzeit. Und leider hatten wir auch in dem Tode von Samson Heckscher einen schweren Verlust. Ich weiss nicht, ob Sie das Juedische Nachrichtenblatt, das in Deutschland erscheint, als Brechmittel ausserordentlich geeignet, dort draussen erhalten. Dann werden Sie vielleicht von den grossen Ereignissen sowieso ins Bild gesetzt werden. Wichtig waere eigentlich, aber praktisch nicht durchfuhrbar, ein zentrales Nachrichtenblatt fuer alle die vielen Emigranten, um das Band mit der Heimat aufrecht zu erhalten. Ich wuerde es fuer verdienstlich halten, wenn jemand seine Phantasie anstrenge, wie man einen Verein der ehemaligen Gross-Hamburger in der Welt begruendete, zur Pflege der geistigen und praktischen Zusammenhaenge. Ich nehme an, dass, wenn wir erst in der Zeit etwas weiter vorgeschritten sind, sich das dann von selbst herausbildet, und dann wird jeder mit Stau-~~nen~~ wahrnehmen, wie tief im Herzen er doch ewig mit allem, was Heimat heisst, verbunden bleibt.

Nun noch einige Worte ueber mein eigenes Haus. Es ist stiller geworden. Die Majoritaet der 9 Kinder gehoert auch schon in die auswaertige Gemeinde. Vier sind in London und eine in Palaestina. G.s.D. geht es ihnen bei allen Schwierigkeiten doch gut. Besonders die Tochter in Erez fuehlt sich ganz in ihrem Element im Kfar Noar und lebt begeistert das dortige Leben mit. Meine Taetigkeit ist eine viel umfangreichere als frueher. Schaalaus von ganz Deutschland, eine ueberfuellte Sprechstunde und auch eine Predigttaetigkeit in Berlin, Altona und Luebeck neben der hier in Hamburg. Durch die Arbeit ueberwindet man immer wieder die starke Sehnsucht, die natuerlich nach aussen zieht zu Freunden und Familienangehoerigen.

So viel lassen Sie mich von uns selbst erzählen, und nun zum Schluss Ihnen allen nochmals im Geist die Hand drücken und Sie bitten, die Freundschaft und Anhänglichkeit zu bewahren, so wie ich Ihnen stets in Liebe verbunden bleiben werde. Wenn wir auch in getrennten Welten leben, aber wahrscheinlich wird doch im Grunde der Seele uns alle dasselbe bewegen.

Unsere Weisen sagen ja, dass einstmals alle Synagogen des Auslandes nach dem Heiligen Lande gebracht werden sollen. Wie wir sehen, kann das nicht wörtlich gemeint sein, sondern es ist eine geistige K'hilloh, die in den Herzen ihrer Angehörigen lebt, die wandert mit ihnen über die Kontinente, bis sie endlich auf heiligem Grunde ihre Ruhe und die dauernde Stetigkeit findet.

Ich verbleibe in Treue mit herzlichsten Grüessen für Sie und alle Angehörigen

Ihr ergebenster

Hamburg, Anfang Juni 1939.

An die lieben Hamburger unseres Freundeskreises!

Liebe Freunde!

Um die liebe Pflicht der Freundschaftskorrespondenz bei meiner knappen Zeit erfüllen zu können, lassen Sie mich an Sie alle einige gemeinsame Zeilen richten und Ihnen vor allen Dingen sagen, wie wohlthuend für mich Ihre Anhänglichkeit und Freundschaft ist, und wie wir Ihren Lebensweg mit unseren Wünschen und Gebeten begleiten. Es ist ein ganz Merkwürdiges, wie unsere Seele in einer ganz anderen Welt lebt als in der Wirklichkeit. Wir sitzen nicht mehr in der lieben Bornplatz-Synagoge; und doch fühlt jeder von den früheren Betern in den neuen Räumen, als wenn das Bild vom Bornplatz immer vor seinen Augen ist. Und wenn ich von der Kanzel die Beterschaft übersehe und wenigstens noch einige von den lieben Gesichtern erblicke, dann sehe ich zugleich die ganze große Gemeinde neben ihnen, und immer wieder ergeht das Wort ebenso an sie wie an die wirklichen Hörer. Wie wenn einer in Worms ist und immer wieder glaubt, Raschi vor sich zu sehen, weil dessen Name von der Wormser Vergangenheit nicht zu lösen ist; so bleiben auch die alten Freunde immer mit unserer K'hilla verbunden und sind sichtbar oder unsichtbar uns gegenwärtig. Es ist keine Phrase, sondern ein wirkliches Gefühlselement, wodurch dennoch aller bitteren Erlebnisse einem jeder Stein des Bodens lieb ist. Und wenn man an ihren Wohnungen vorbeikommt, dann erscheint es einem, als müßte gerade in dem Augenblick sich die Tür öffnen und die alten Bekannten grüßen und uns begleiten.

In der Frühlingspracht der Hamburger Alleen und Wege haben wir den Sch'wauus verbracht. Ich war am 1. Abend, um mir einen Weg zu sparen, in der Marcusstraße, wo die Kanzel einen viel gemütlicheren, dem intimen Raum entsprechenden einfacheren Charakter hat, und sprach dort über die Vorfreude Israels vor dem Empfang der Tora. Am 1. Tag war ich dann in der Innocentiastraße, in der sich durch merkwürdige Zufälle neben dem Rest der S'fardim ein eigenes Publikum bodenständig gemacht hat, sogar meist sehr religiöse Kreise. Ich habe dort von der Leistung Israels für die Tora gesprochen. Am 2. Abend erschien ich zuerst in der Beneckestraße, die herrlich ausgeschmückt war, und hielt dann am 2. Tag die Predigt nach Maskir vor überfülltem Hause. So wie immer hat sich jetzt auch für unsere Zeit eine Tradition herausgebildet, daß am letzten Tag Jomtow alle aus ihren Löchern hervorkriechen und die Predigt eine summarische, ausführliche Beleuchtung der Gegenwart wird. Die Gemeinde hörte mir auch aufmerksam eine geschlagene Stunde zu, über das schlichte Thema, daß alle Not des Lebens nur durch Bruderliebe überwunden werden kann, und daß alles Schicksal nur ein Anruf Gottes ist, ob wir in gegenseitiger Liebe stark genug sind, einander zu helfen; daß in diesem Sinne Hillel zu dem Ger sagte, daß die Liebe der Inhalt der ganzen Tora und alles andere Erklärung sei. Weil aber in der Liebe der Mensch zu göttlicher Kraft emporsteige, so deutet Raschi hier das "Liebe deinen Nächsten" auf Gott mit Anlehnung an den Vers: "Deinen Genossen und den Genossen deines Vaters lasse nicht im Stich." Am Ende stand dann die Gemeinde auf und fühlte sich doch, wie ich glaube, in ihrem jüdischen Bewußtsein gestärkt und erhoben.

Wie Abschied heute das Lösungswort unserer Tage ist, so ist auch für das Abschiednehmen jeder Synagoge das W'haaliach darkau das Stichwort. Wir hatten manche ganz ergreifende Tage; einmal als ein Bar M. zwanzigjährige aus dem Osten am Freitag hier anlangte, um am Sabbat aufs Schiff zu steigen und hier mit seinen Eltern die Bar Mizwoh zu feiern. Und noch packender, als einmal einige Hunderte, meist Wiener, erschienen, die am gleichen Tage nach Cuba abfahren, und die wir hier von der Kanzel begrüßten und verabschiedeten. In solchen Augenblicken kommt wirklich eine ergreifende, tragische Stimmung über die ganze

Gemeinde. Aber leider verschlingt bald das Leben die Weichheit und Zartheit der Gefühle. Die Kanzel ist überhaupt jetzt ein vielbenutztes Instrument. Jeden Schabbos nach Minchoh halte ich einen Vortrag, meistens und grundsätzliche Fragen zu kommen. Mein Gemoroschiur ist jetzt nicht wie früher 2mal in ~~Kaneken~~ der Woche, sondern täglich im Anschluß an Minchoh und wird C.s.D. glänzend besucht von Alt und Jung. Mein Damenschchiur nimmt seinen ungestörten Fortgang und erfreut sich ebenfalls guten Zuspruchs. Wenn die Damenwelt auch meist im grauen Haas erscheint, so ist ihre Teilnahme doch nicht geringer.

Wenn ich alle privaten Ereignisse registrieren wollte, so würde doch ein bißchen viel herauskommen. Genug, daß wir immerhin noch dann und wann ein Pärchen unter die Chuppe führen. Am kommenden Sonntag sind es sogar 3. Bris Miles kann ich Ihnen allerdings keine melden. Am Schabbos feierte Alfred Levy in bewundernswerter Frische seinen 85. Geburtstag, und Frau Holländer aus Altona wurde 80 Jahre alt. Syndikus Dr. Nathan sowie Elieser Löbenstein begingen ihre Silberne Hochzeit. Und leider hatten wir auch in dem Tode von Samson Heckscher einen schweren Verlust. Ich weiß nicht, ob Sie das Jüdische Nachrichtenblatt, das in Deutschland erscheint, als Brechmittel außerordentlich geeignet, dort dranssen erhalten. Dann werden Sie vielleicht von den großen Ereignissen sowieso ins Bild gesetzt werden. Wichtig wäre eigentlich, aber praktisch nicht durchführbar, ein zentrales Nachrichtenblatt für alle die vielen Emigranten, um das Band mit der Heimat aufrecht zu erhalten. Ich würde es für verdienstlich halten, wenn jemand seine Phantasie anstrenge, wie man einen Verein der ehemaligen Groß-Hamburger in der Welt begründete, zur Pflege der geistigen und praktischen Zusammenhänge. Ich nehme an, daß, wenn wir erst in der Zeit etwas weiter vorgeschritten sind, sich das dann von selbst herausbildet, und dann wird jeder mit Staunen wahrnehmen, wie tief in Herzen er doch ewig mit allem, was Heimat heißt, verbunden bleibt.

Unsere Nachbarn, die Kfar Noar, übergeben Ihnen die erwartige Gemeinde. Vier sind in London und eine in Palästina. C.s.D. geht es ihnen bei allen Schwierigkeiten doch gut. Besonders die Tochter in Erez fühlt sich ganz in ihrem Element im Kfar Noar und lebt begeistert das dortige Leben mit. Meine Tätigkeit ist eine viel umfangreichere als früher. Schaalaus von ganz Deutschland und auch eine Predigtstätigkeit in Berlin, Altona und Lübeck neben der hier in Hamburg. Durch die Arbeit überwindet man immer wieder die starke Sehnsucht, die natürlich nach außen zieht zu Freunden und zu Familienangehörigen. - Soviel lassen Sie mich von uns selbst erzählen und nun zum Schluß Ihnen allen nochmals im Geist die Hand drücken und Sie bitten, die Freundschaft und Anhänglichkeit zu bewahren, so wie ich Ihnen stets in Liebe verbunden bleiben werde. Wenn wir auch in getrennten Welten leben; aber wahrscheinlich wird doch im Grunde der Seele uns alle dasselbe bewegen. Unsere Weisen sagen ja, daß einstmal alle Synagogen des Auslandes nach dem heiligen Lande gebracht werden sollen. Wie wir sehen, kann das nicht wörtlich gemeint sein; sondern es ist eine geistige K'hillah, die in den Herzen ihrer Angehörigen lebt, die wandert mit ihnen über die Kontinente, bis sie endlich auf heiligem Grunde ihre Ruhe und die dauernde Stetigkeit findet.

Ich verbleibe in Treue mit herzlichsten Grüßen für Sie und alle Angehörigen

Ihr ergebenster

Isidor Strauss